

OTTO WERNER FÖRSTER

*Der Ketzer aus Weimar: Anna Amalia – Goethes  
„Frau von Stein“? Radioessay (2007)<sup>1</sup>*

Der Mythos als Dogma: Goethe und Frau von Stein – eine rührende und noch dazu platonische Liebesgeschichte soll sie gewesen sein. Doch der in Weimar lebende Jurist Ettore Ghibellino verbannte sie ins Reich der Legende und vertritt die These, daß Frau von Stein vielmehr die unmögliche Liebe zwischen Goethe und Herzogin Anna Amalia deckte. Die Wissenschaftlerzunft hat sich seit 150 Jahren Goethedokumente zu-rechtgebogen, z.B. Briefe umdatiert, andere Dokumente nicht wahrhaben wollen, um die Biographie Charlotte von Steins mit der Goethes in Übereinstimmung zu bringen – und hat damit den von Goethe offensichtlich selbst inszenierten Mythos um sein Verhältnis zu Charlotte von Stein verfestigt und zum Dogma erklärt. Ghibellinos Theorie stieß auf völlige Ignoranz bei der Fachwissenschaft, bei den Germanisten und Historikern. Vielleicht ist es der Dünkel gegenüber Fachfremden, vielleicht die Angst gegenüber Kollegen, anders als gewohnt zu denken, vielleicht die Arbeitsweise, am liebsten auf bekanntem Terrain zu bohren und dabei nicht mehr aus der Grube zu schauen. Die Trutzburg Weimar, sollte man meinen, müßte es doch interessieren. Ein renommierter Historiker hat sich der Diskussion gestellt.[<sup>2</sup>] Seine Argumente sind allerdings schwach. Sie widerlegen nichts und werfen neue Fragen auf, etwa: Wenn es nicht um Anna Amalia ging, um wen dann? An wen ist eine größere Anzahl der Briefe Goethes an „Frau von Stein“, die nicht die Adressatin sein konnte, dann gerichtet? Was hatte das damalige herzogliche Haus zu verbergen? Warum hat man Ghibellinos Belege bisher nicht wahrhaben wollen? Es eröffnen sich also neue, interessante Arbeitsfelder für die Forschung.

*Musik: Singspiel Erwin und Elmire, Text: Goethe, Musik: Anna Amalia (1776); Thüringisches Kammerorchester Weimar (2007)*

**Erzähler:** Es gibt Geschichten, über die wir nicht mehr nachdenken. Sie stehen fest, sie sind Kulturinventar. Sie sind wie heilig gesprochen.

Eine solche Geschichte ist die um Goethe und Charlotte von Stein. Generationen von Germanisten und Feuilletonisten, Dichtern und Deutern lebten und leben davon. Die Deutungen füllen inzwischen Bibliotheken. Sie sind ein Teil des „Mythos Weimar“ geworden.

Nun hat vor einigen Jahren ein Außenseiter, der in Weimar lebende Jurist Ettore Ghibellino, ein Buch mit einer These, zahlreichen Indizien und Dokumenten veröffentlicht, das die Weimarer heile Welt in Unruhe versetzt, ebenso die Forschung und die Goethe-Industrie: *„Goethe und Anna Amalia – Eine verbotene Liebe?“*. Den großen Dichter, den seine Feinde als „Dichterstürm“ und „Olympier“ schmähen, ficht das natürlich nicht an.

Ghibellino sagt, die Herzogin Anna Amalia sei Goethes Geliebte gewesen und Frau von Stein nur die Mittlerin. Das Ganze sei eine großangelegte Täuschung, eine klug und langwirkend konstruierte Legende gewesen, um das gefährliche „Staatsgeheimnis“ zu wahren:

**Ettore Ghibellino:** Der Anlaß ist, daß wir nicht so genau begreifen können, welches Gegenüber Goethe gemeint hat. Goethe spricht von einer Frau, die ein Vorbild für alle Frauen sein soll, er ist verliebt, und zwar in einer sinnlichen Art und Weise. Er spricht über das Vokabular der Schönen Künste. Das Gegenüber aber, wenn es Charlotte von Stein sein soll, paßt überhaupt nicht zu diesem hohen Frauenbild, das er uns zeichnet. Aufgrund dieses Frauenbildes kann man, wenn man Alternativen und interdisziplinäre Quellen aufschließt, herausfinden, daß sein Gegenüber die Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar war. Übrigens ein Staatsgeheimnis, das sich in mehreren Stufen entwickelt.

**Erzählerin:** Goethe äußerte in späten Jahren gegenüber Kanzler von Müller:

*„Die wahre Geschichte der ersten zehn Jahre meines weimarischen Lebens könnte ich nur im Gewande der Fabel oder eines Märchens darstellen, in dem Amalie als allmächtige Fee alles belebt und schafft ... Wie es im Einzelnen zugegangen, bleibe mein eigenstes Geheimnis ...“*

**Erzähler:** Das „offizielle“ Goethe-Weimar schweigt sich aus, während von Bielefeld über Leipzig bis Dublin, in ganz Europa inzwischen, Germanisten und Historiker nachdenklich werden, Ansätze sehen, unab-

hängig vom möglichen Ausgang. Einer davon ist der im 18. Jahrhundert fast beheimatete Bielefelder Germanist Jörg Drews:

**Jörg Drews:** Also, bei aller Aufregung muß man sagen, eigentlich ist etwas ganz Normales passiert: Jemand hat sich eine ganze Gruppe von Texten und eine ganze Gruppe von bekannten Lebensverhältnissen aus der klassischen Weimarer Epoche angesehen und hat gesagt, das glaube ich irgendwie nicht ganz, das ist doch psychologisch sehr, sehr unwahrscheinlich, und Verschiedenes in den Texten deutet darauf hin, daß man diese Situation ganz anders verstehen muß.

Jeder weiß, es ist die Behauptung, die bisher immer hochgehalten wurde, daß Goethe zehn Jahre lang ein, sagen wir, hochverehrendes und liebevolles Verhältnis mit und zu Frau von Stein hatte. Und jemand wie Ghibellino sagt einfach, das scheint mir aber psychologisch gar nicht wahrscheinlich und einleuchtend, ich glaube, dahinter steckt etwas anderes und es gibt ein paar Indizien, die sagen, daß die Beziehung Goethes zur Herzogin noch anderer Natur war als nur verehrungsvoller Natur, sondern daß das eine Liebesgeschichte war und die Frau von Stein nur vorgeschoben werden mußte, damit das nicht herauskommt.

Ich finde, das ist als These diskutabel und man braucht nicht die Hände überm Kopf zusammenschlagen, man braucht sich auch nicht mit Grausen von dieser These abzuwenden, sondern man kann das einmal durchdiskutieren. Und dann kann man sagen, wieviel spricht dafür, wieviel spricht dagegen. Das ist eigentlich alles. Ghibellino muß zeigen, daß es noch mehr Hinweise dafür gibt, daß diese Verhältnisse so zu verstehen waren wie eine verdeckte Liebesgeschichte.

**Erzählerin:** Goethe im Gespräch mit Eckermann: *„So erinnere ich mich eines Falles aus den ersten Jahren meines Hierseins, wo ich sehr bald in leidenschaftliche Zustände geraten war ... Ich war durch Hofverhältnisse immer behindert gewesen, die Geliebte zu besuchen. Auch hatte unsere Neigung bereits die Aufmerksamkeit der Leute auf sich gezogen ... Am vierten oder fünften Abend aber war ich an der Esplanade hinuntergegangen und bis an das kleine Haus gekommen, das in späteren Jahren Schiller bewohnte, als es mich anwandelte, umzukehren und zurück nach dem Palais zu gehen, als ich eine weibliche Gestalt mir entgegenkommen sah. 'Sind Sie es?' sagte sie, und ich erkannte ihre liebe Stimme. 'Endlich!' sagte ich und war beglückt bis zu Tränen ... Ich*

*begleitete sie bis vor die Tür. Sie ging auf der finsternen Treppe mir voran, wobei sie meine Hand hielt und mich ihr nachzog. Mein Glück war unbeschreiblich ...“*

**Erzähler:** Der Historiker Gerhard Müller, Kopf der Weimarer Anna-Amalia-Ausstellung, hat auch seine Zweifel an der Legende:

**Gerhard Müller:** Zur Sache selbst, also Frau von Stein und Goethe, das ist natürlich ein problematisches Verhältnis. Aber die Ungereimtheiten gibt es natürlich. Und es ist auch so, ich habe in meinen Forschungen selbst festgestellt, daß Goethe tatsächlich die Frau von Stein benutzt hat, um über sie bestimmte Botschaften irgendwohin in Hofkreise oder an andere Leute, für die Frau von Stein als Vermittlerin in Frage kam, zu lancieren. Das hat er gemacht, ohne daß sie wußte, worum es wirklich ging. Das war ihr nicht durchsichtig. Er hat sie da gewissermaßen benutzt, um bestimmte geheime Botschaften durchzustellen.

Die ganze Idealisierung dieses Verhältnisses von Goethe und Frau von Stein, das ist natürlich wirklich problematisch, und da gehe ich natürlich auch nicht mit, daß da sozusagen eine Art klassisches Liebesverhältnis daraus gemacht wurde und dann jedes Ding gewissermaßen als Herzenergießung gefeiert wurde. Es gibt ja inzwischen auch Studien von Psychologen. Der Eissler, diese beiden Bände, da wird eigentlich das sehr problematische Verhältnis von Goethe und Frau von Stein auch einmal von der psychoanalytischen Seite her untersucht. Aber er macht doch deutlich, daß das Verhältnis der beiden irgendwie etwas Pathologisches hat, um das mal gelinde zu sagen.

**Erzähler:** Jörg Drews ...

**Jörg Drews:** Was Ghibellino aufgefallen ist, ist eine alte, eine altbekannte Merkwürdigkeit: Man stelle sich einmal vor, daß ein 26/27jähriger Autor bzw. dann Minister zehn Jahre lang ein rein verehrungsvolles, rein geistiges, total sublimierendes und sublimiertes Verhältnis zu einer offenbar nicht sehr attraktiven Frau gehabt haben soll, und, soviel man auch bis jetzt weiß, keine anderen Liebesverhältnisse in dieser Zeit. Also das heißt, er soll zwischen 26 und 36/37, dem Lebensalter nach, vollständig enthaltsam gelebt haben, gearbeitet haben wie ein Karrengaul, man weiß ja, er war sehr, sehr fleißig. Er hat seine Verpflichtungen am Hof und in der

Verwaltung sehr ernst genommen. Er war ein völlig normaler durchtrainierter Mann. Und da kann man nur sagen, also das klingt doch außerordentlich unwahrscheinlich, daß da weiter gar nichts gewesen sein soll. Man kann noch nicht einmal sagen, na ja gut, da könnten sich ja irgendwie Prostituierte herumgetrieben haben oder so. Nicht in Weimar, nicht in Weimar.

Es wäre wirklich eine menschlich sehr viel wahrscheinlichere Lösung, daß es die Herzogin war. Das muß ich sagen.

**Erzählerin:** Gräfin von Egloffstein: *„Indessen muß man die Geschicklichkeit bewundern, womit Frau von Stein ihr künstliches Spiel durchzuführen wußte, so daß sie noch in späterer Zeit für Goethes Geliebte galt ...“*

„Sie glauben das doch nicht etwa ...“, kann man schon einmal im „offiziellen“ Weimar gefragt werden. Der Historiker Gerhard Müller findet es dennoch nachdenkenswert:

**Gerhard Müller:** Gut, ich will zunächst erst einmal sagen, ich bin nicht irgendeine offizielle Stelle der Stiftung oder Weimars, ich kann nur meine persönliche Meinung dazu sagen, die ich durch meine Beschäftigung mit der Geschichte Weimars um 1800 gewonnen habe. Insgesamt finde ich Ghibellinos Buch schon lesenswert und interessant, aber es ist eben weitgehend und über weite Strecken ein fiktionaler Text, ein konstruierter Text, der Konjekturen konstruiert, die dann eben konsequent mit irgendwelchen Daten belegt werden. Aber man darf das Gedankenexperiment nicht als wissenschaftliches Ergebnis, als wissenschaftlich erklärten und als historisch realen Sachverhalt verkaufen. An der Stelle wird es dann unseriös, und das ist es, was man Ghibellino vorhalten muß, weil er hier diese Grenzen verwischt.

**Erzähler:** Ettore Ghibellino, der ketzerische Buchautor und an Indizienketten geschulte Jurist, sieht das naturgemäß anders:

**Ettore Ghibellino:** Wenn wir aber in die Grundlagen hineingehen, stellen wir fest, daß ein hoher Prozentsatz an Dokumenten fehlt. Zum Beispiel waren Anna Amalias Briefschaften immens. Wir haben vielleicht einen ganz kleinen Rest nur noch übrig. Es gibt keine Briefe Anna Amalias an Goethe im ersten Weimarer Jahrzehnt und umgekehrt.

Aber, für uns wichtig, später wird das Staatsgeheimnis von anderer Seite unterdrückt. Das heißt, die Briefschaften Goethes, die Briefschaften Anna Amalias und weitere Beweise, die uns heute fehlen, die in den Archiven fehlen und die spurlos verschwunden sind, ungefähr um 1870, also noch mitten in der Monarchie. Diese ganzen Beweise wurden dann von herzoglicher Seite unterdrückt und zurückgehalten oder teilweise *peu á peu* veröffentlicht.

**Erzählerin:** Ein Archivar der Großherzogin Sophie, 1885, nach dem Tod von Goethes Enkel, der dem herzoglichen Haus den Nachlaß seines Großvaters schenkte: *„Die Fürstin Sophie hatte sofort gehandelt: Sie hatte ohne Zögern in Körben und Kisten die kostbaren Papiere ins Schloß holen lassen ... Zunächst saß sie selber tagelang und blätterte das einmalig kostbare Erbe durch, entsetzte sich wohl auch hie und da mit prüdem Sinn und versuchte sogar, Antikirchliches, Erotisches oder gar Sexuelles zu ändern, ja zu vertuschen“*.

**Erzähler:** Hier kommt das herzogliche Haus ins Spiel, denn es wird der Aktenvernichtung bezichtigt, auch wenn das mehr als ein Jahrhundert zurückliegt. Dem Kanzler Friedrich von Müller waren 1828 die Briefe Anna Amalias zur Durchsicht und Katalogisierung übergeben worden. Selbst der Katalog ist verschwunden, und Goethes Enkel verwehrten über Jahrzehnte den Zutritt zum Nachlaß. Prinz Michael von Sachsen-Weimar, direkter Nachfahre Anna Amalias und selbst historisch hoch interessiert, scheut sich heute nicht, darüber zu sprechen:

**Prinz Michael:** Also ich halte das für ziemlich ausgeschlossen. Es gab damals Konvolute, die unter Verschuß waren. Es betraf aber keine Briefwechsel Anna Amalias, sondern es betraf Briefwechsel zwischen Goethe und Carl August. Da gibt es Briefwechsel, die sind jetzt noch im Archiv in einer Sonderverwahrung, sie sind aber inzwischen wissenschaftlich aufgearbeitet, aber sie betreffen eigentlich die Reisen von Carl August nach Berlin und sein Verhalten dort, haben also nichts mit einem gedachten, wie auch immer gearteten Verhältnis von Goethe zu Anna Amalia zu tun.

Das heißt, er hat ein „Staatsgeheimnis“ erfunden, weil sonst die ganzen Zusammenhänge etwas unlogisch erscheinen. Nur ein Staatsgeheimnis oder erfundenes Staatsgeheimnis ist der Kitt, der die ganze Geschichte

zusammenhält. Aber es hat nie eines gegeben, zumindest gibt es nicht die geringste Spur einer solchen Verschwörung. Jede Form des Verhaltens von historischen Persönlichkeiten hinterläßt Spuren, egal was sie machen, wie sie es machen und wo sie es machen. Es gibt immer Spuren. Diese Spuren, insbesondere, wenn es sich um bedeutende Persönlichkeiten handelt, werden natürlich detektivisch aufgenommen, interpretiert und so weiter und so fort. In diesem Falle fehlen diese Spuren.

**Erzähler:** Spuren aber – Zeitzeugen, Dokumente, unerklärliche Widersprüche in der Deutungslegende des Verhältnisses von Goethe zur Frau von Stein, Anna Amalias Verhalten usw. – gibt es, wie Ghibellino gefunden hat. Die Wissenschaft hat sie bisher nicht verfolgt. Die von Goethe möglicherweise selbst inszenierte Legende wurde weitergetragen.

**Erzählerin:** Ettore Ghibellino ...

**Ettore Ghibellino:** Es stimmt gar nicht, daß es niemand gesehen hat. Es sind an die sieben Zeitzeugen, die es gesehen haben. Und es ist insofern sehr interessant zu sehen, daß in der Historie, also das Methodische bei den Historikern, gesagt wird, wenn zwei voneinander unabhängige Quellen das gleiche behaupten, dann ist das als Tatsache zu nehmen. Das ist allerdings bei den Germanisten nicht der Fall, weil man offensichtlich Angst hat, ganze Bibliotheken Makulatur werden zu lassen.

Fünf Jahre lang ist es niemandem gelungen, einen Gegenbeweis zu erbringen. Das heißt, es ist ziemlich unmöglich, bei ungefähr zweihundert Ansätzen, die ich in meinem Buch bringe, sie alle auszuhebeln, wenn sie uns Goethe in all seinen Lebensphasen plausibel machen und näher bringen.

**Erzähler:** Gerhard Müller ...

**Gerhard Müller:** Na gut, die Anna-Amalia-Briefe ... Es war so üblich, daß die Korrespondenzen immer wieder zurückgegeben wurden, ja. Und bei Anna Amalia hat Carl August selbst den Nachlaß durchgesehen. Als sie gestorben war am 10. April 1807 war er ja der erste im Raum, hat alles in Körbe packen und auf seine Zimmer hier ins Schloß bringen lassen und hat alles durchgesehen. Und dabei hat er, was an Briefen kompromittierend hätte sein können, ihre Briefe vor allem oder

was sie an Biefen hatte, vernichtet. Es ist wirklich jämmerlich wenig, was es an Anna-Amalia-Korrespondenzen noch gibt.

Dieses ganze Staatsarchiv ist ja ein regelrechtes Bermudadreieck, weil man im 19. Jahrhundert die ganzen Provenienz-Überlieferungen auseinandergerissen hat. Also die Provenienzbestände, also das, was jede Behörde an Schriftverkehr ablegt, also, wenn man weiß, wann welche Behörde oder welche Person irgend etwas gemacht hat, dann müßte das an der Stelle dann vorhanden sein. Und jetzt gibt es diese Provenienz nicht mehr. Es ist also alles ziemlich willkürlich zusammengestellt. Alles Mögliche ist durcheinander und man muß dann die Sachverhalte wirklich erst wieder rekonstruieren. Um in diesem Dschungel irgend etwas zu finden, ist eine Arbeit von Jahren oder Jahrzehnten.

Und bei dieser Umstellungsaktion damals im 19. Jahrhundert oder vielleicht auch schon früher müssen also auch eine Menge von Akten kassiert und vernichtet worden sein. Und dann haben wir noch die Kriegsverluste, die auch noch dazu kommen.

Man muß also nicht unbedingt eine Manipulation durch nachfolgende Bearbeiter irgendwelcher Art annehmen.

**Erzähler:** Auch Jörg Drews, als akribisch arbeitender Literaturwissenschaftler offen für neue Ideen, ist vorsichtig:

**Jörg Drews:** Es spricht aber einiges auch gegen die Geschichte. Und zwar mindestens, im Moment würde ich sagen, mindestens so viel wie gegen die Frau-von-Stein-Sache. Das Problem ist ja, daß die Lebensverhältnisse so eng und so klein waren, daß ich mir überhaupt nicht vorstellen kann, wie, mit welchen Tricks auch immer, man so ein Liebesverhältnis hätte geheim halten können. Da muß es ein paar Mitwisser gegeben haben, und zwar nicht nur die Charlotte von Stein, sondern wenn man sich einmal den tagtäglichen Lebensablauf überlegt, dann müssen das nach kurzer Zeit noch mehr Leute gewußt haben. Also die Gräfin Goertz ist ja eine von denen, die etwas geschrieben hat, was doch darauf hindeutet, daß mit der Herzogin und Goethe irgend etwas gewesen ist. Und der Mann der Frau von Stein. Daß der so stillgehalten hat, heißt eventuell, daß er gewußt hat, darüber kann man gar nicht reden, er braucht auch selbst gar nicht eifersüchtig zu sein usw.



**Erzählerin:** Gräfin Goertz schreibt in einem Brief an ihren Mann:  
*„Frau von Stein spielt nach wie vor die ihr zugewiesene Rolle so gut sie nur kann, indem sie fast jeden Abend in ihrem Haus Kartoffeln mit Goethe und der Herzogin isst. Der Ehemann Stein sieht über all dies gänzlich hinweg ...“*

**Erzähler:** Man hätte die Affäre tatsächlich nicht geheim halten können. Ettore Ghibellino hat auch dafür eine Erklärung:

**Ghibellino:** Wir müssen zurück ins 18. Jahrhundert gehen, wir sind in einem Duodezfürstentum. Es ist Monarchie, es ist Absolutismus. Es gibt weder Grundrechte noch Gewaltenteilung. Das müssen wir einfach im Hintergrund haben. Wir müssen bereit sein, uns in die Koordinaten des 18. Jahrhunderts zu begeben.

Erstens, es gibt Stimmen, die das gesehen haben. Ich habe allein sieben gefunden. Zum Teil im gräflich-rechbergschen Archiv in Donzdorf bei Göppingen, in den Papieren des Ehepaars Goertz, also hohe Beamte hier in Weimar, dann in Preußen.

**Erzähler:** Prinz Michael hält dagegen ...

**Prinz Michael:** Man kann sagen, und das weiß jeder, daß jedes Zitat, in einem neuen Zusammenhang gebracht, einen neuen Inhalt bekommt, der vielleicht von demjenigen, von dem dieses Zitat stammt, nie so gemeint war. Ich würde sagen, der fast überwiegende oder fast komplette Teil der Germanisten, Goetheforscher usw. hat sich diese Meinung nicht zu eigen gemacht, und das sicherlich nicht, weil sie alle Bestandteil einer globalen Verschwörung sind ...

**Erzähler:** Der ketzerische Thesenanschläger Ghibellino hatte sich Interesse erhofft für seine neuen Ansätze, Diskussionen in Weimar, Nachdenken. Es kam anders:

**Ettore Ghibellino:** Ich glaube, ich bin etwas naiv mit dieser These aufgetreten. Ich dachte: Freunde, wir haben ein Tor aufgestoßen, wir können da weiterwandern und Goethe endlich begreifen.

Zu den Reaktionen in Weimar muß ich feststellen, daß man einfach versucht, durch Ignorieren die These irgendwie nicht bearbeiten zu müs-

sen, habe ich den Eindruck. Ich habe festgestellt, daß es sehr schmerzhaft ist für viele Menschen, die über die Weimarer Klassik geschrieben haben, die Tatsachengrundlage in Frage zu stellen. Denn die Tatsachengrundlage, die wurde ja in der Monarchie gelegt. Und wenn wir zurückgehen in die Zeit, in der die Biographie Goethes entstanden ist, ich möchte fast sagen, konstruiert wurde – sie wurde später, als die erste und einzige Möglichkeit bestand, sie in Frage zu stellen, beim Übergang von der Monarchie zur Republik – nicht mehr in Frage gestellt. Im Gegenteil, nur noch vertieft. Warum? Weil personell in der Wissenschaft und in der Kulturverwaltung keine Veränderung stattfand. Im Gegenteil, es waren die gleichen, die vorher das Goethebild prägten, die auch in der Republik das Goethebild prägten. Das heißt, sie hatten überhaupt keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß hier etwas fehlte.

**Gerhard Müller:** Na, Ignoranz kann man vielleicht nicht sagen. Das müssen die Leute natürlich im Grunde selbst verantworten, die sich dazu nicht äußern, weil sie vielleicht der Meinung sind, daß sie aus irgendeinem Grund Ghibellino zu viel Öffentlichkeit verschaffen, wenn sie sich dazu äußern oder irgend so etwas, also mehr taktische Gründe. Man kann, man muß eigentlich auch ganz klar dazu Stellung nehmen. Wenn man das Buch gelesen hat, kann man eine Meinung dazu haben, man kann sie sagen, dann ist das eine offene und reelle Angelegenheit. Und dann kann man sagen, das ist gut und das ist schlecht, oder das teile ich, oder das teile ich nicht.

Aber gar nichts zu machen, wirkt ja letztlich irgendwie als Eingeständnis irgendeiner Art von Schuld oder Versagen oder Unfähigkeit, sich mit dem Problem auseinanderzusetzen, und das wirft kein gutes Licht auf diejenigen, die das machen.

**Erzähler:** Was wird nun mit Goethe und Anna Amalia und Frau von Stein ...? Prinz Michael sieht es eher pragmatisch ...

**Prinz Michael:** Ich finde, über die vergangenen Generationen ist man dem Thema Klassik mit viel zu steifem Ernst begegnet. Man erschließt die Geschichte zukünftigen Generationen nur dann, wenn man ihr Interesse weckt. Geschichte darf und muß auch Erlebnis sein, und dazu passen dann so bunte Facetten wie die von Ghibellino eingebrachten sehr gut. Wenn ich es etwas spöttisch sagen würde, würde ich sagen,

die Geschichte muß nicht stimmen, sie muß nur gut sein. Und sie ist sehr intelligent, sie ist hochintelligent konstruiert, muß man wirklich sagen, Hut ab ...

Es ist ein neuer Zugang zur Klassik in Weimar, es ist sozusagen ein Spaziergang durch eine sehr exotische Botanik, und vielleicht weckt es Neugier bei vielen Menschen, die in Weimar dieses Steife, Verstaubte gesehen haben und jetzt vielleicht auf neuen Spuren den Fragen, die Ghibellino aufgeworfen hat, nachgehen. Das ist in Ordnung.

Er hat, sagen wir einmal, diesen tierischen Ernst aus der Klassik herausgenommen, er spielt mit ihr. Daß das sozusagen den einen oder andern besonders ernsthaften Forscher verletzt, weil mit dem Allerheiligsten profan umgegangen wird, das mag so sein. Ich persönlich kann damit vorzüglich leben.

**Erzähler:** Und der Germanist Jörg Drews sieht einen Windhauch für die Forschung. Der vielleicht gar zur frischen Brise werden könnte ...

**Jörg Drews:** Das heißt, im Moment ist es eine Art biographisches und psychologisches Spiel. Und da kann man überlegen, was für Argumente gibt es und was für Dokumente gibt es, und ich muß sagen, das belebt ein bißchen die Diskussion und ich denke daran ganz gern einmal nach, wie das gewesen sein könnte. Nicht im Sinn von aha, jetzt wissen wir alles, wie es wirklich war, sondern eher so, daß man dadurch auch gezwungen wird, sich die Weimarer Verhältnisse damals einfach konkret wieder vor Augen zu stellen ...

---

<sup>1</sup> Erstaussstrahlung: MDR-Radio Figaro, 21. Okt. 2007, 19.05 Uhr.

[<sup>2</sup> Joachim Berger, siehe den Beitrag von Ettore Ghibellino in diesem Band.]